

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **3 (1863)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

N^o 3.

Einrückungsgebühr:


Die Petitzeile 10 Rp.
Sendungen franko.


Berner-Schulfreund.

1. Februar

Dritter Jahrgang.

1863.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

 Mit der nächsten Nummer wird der Abonnementsbetrag für das erste Halbjahr 1863 durch Postnachnahme bezogen.

A. W. v. Schlegel über Bürgers „Lenore“.

In Bürgers eigenen Romanzen zeigt sich der Gehalt und die Kraft seines Geistes weit reiner, als bei den nach fremden Mustern bearbeiteten. Ihre Reihe eröffnet auf das glänzendste „Lenore“, die ihm, wenn er sonst nichts gedichtet hätte, allein die Unsterblichkeit sichern würde. Man hat gegen die Originalität der Erfindung Zweifel erregen wollen, die aber hinreichend widerlegt worden sind. Es ist ausgemacht, daß Bürger dabei nichts vorgeschwebt hat als einzelne verlorne Laute eines alten Volksliedes. Lenore bleibt immer Bürgers Kleinod, der kostbare Ring, wodurch er sich der Volkspoesie, wie der Doge von Venedig dem Meere, für immer anvertraute. Mit Recht entstand in Deutschland bei ihrem Erscheinen ein Jubel, wie wenn der Vorhang einer unbekannteren wunderbaren Welt aufgezogen würde. Die Begünstigungen der Jugend und Neuheit gereichten allerdings dem Dichter zum Vortheil, allein es war auch an sich selbst sein glücklichster und gelungenster Wurf.

Eine Geschichte, welche die getäuschten Hoffnungen und die vergebliche Empörung eines menschlichen Herzens, dann alle Schauer eines verzweiflungsvollen Todes in wenigen leicht faßlichen Zügen